



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd  
trost an die hand gegeben wirdt**

**Drexel, Jeremias**

**Cöllen, 1684**

§. 4.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

ren gar nützlich. (a) Das glaub ich gern/  
und halt darfür/es schade auch den Creuz-  
schülern nicht / wan sie schon in gähliche  
Zufäll / und in unfürsehene Creuz und Leys-  
den gerathen.

(a) Gal. I. 6. de Medic. facil.

## S. 4.

Der Poët Horatius erzehlt etwas  
kurzweilligs / und sagt: *Dyminum* einen reich-  
chen Geizhals überfiel die Schlaffsucht.  
Die Erben lauften frölich zum Schlaffen/  
und zum Geld. Man wußt und stofft / man  
kocht / man ruckt den *Dyminum* / doch kan  
man die Schlaffsucht nicht von ihm zeh-  
ben. Der Doctör aber / der mit dem Kran-  
cken *Dyminio* sorgfältig und fleißig war /  
weckete ihn also auff / und vertrib ihm die  
Schlaffsucht. Er ließ ein Tisch herfün-  
fesen / und viel Gelds darauff schütten / und  
ihre etlich müsten drinnen umbzehlen : Zu-  
leg redet er den Kranken also an: Hörstus  
*Dymini* / sagter / wach auff *Dymini* / wirftus  
deine Sachen nicht selbst bewahren / so

D 3

worden

den dir deine Erben diß alles darvon  
gen. Da hebt der Dpimius seine schwe-  
mütige Augen auff / und sieng ernst-  
an zu wachen : Was ist das ? sagt  
thut ihr das / und ich bin noch nicht ge-  
ben? Hinweg mit euch ihr Raben /  
ihr mich lebendig erben? Wölt ihr  
lebendig begraben / das ihr den Do-  
siehen möchtet. Darauff sagt der Do-  
darumb wach auff mein Dpimi / das  
du bey Leben bleibest / und laß dir die  
Sachen besser angelegen seyn. Und die-  
dieß Mittel hat den Kranken sein Schlaf-  
sucht verlassen. (a)

Versteht ihr das / ihr Christen? Die  
himmlische Seelen Doctor sihet un-  
ge viel Dpimios / die da ligen und  
Schlaffsucht haben / die ihr eignes  
nicht achten / und sich durch grosse  
mäßigkeit verderbt haben. Was  
der getrewe Doctor thun ? Er ver-  
underschiedliche Mittel/dem Kranken  
derumb auffzuhelffen / und ihn über-  
zubringen. Es geht ihm aber wenig

(a) Hor. 2. serm. sat. 3.

statt. So stellt er sich alsdan / als nem-  
 me er ihm was thime am liebsten / oder er  
 nimpt ihm wohl gar / jedoch mit solcher  
 Meynung / daß wir dardurch auffgemun-  
 tert werden / und uns selbst zu Nutz auff-  
 wachen : unfere eingewurzte Gewon-  
 heiten und böse Sitten bessern / und also  
 wider gesund werden. Leglich muß der  
 Krancke selber bekennen und sagen : Ich  
 habß gleichwohl vermeynt ich könn diß o-  
 der jenes nicht entrahten / ich könn michs  
 nit massen / ich muß es haben : Jetzt aber /  
 wie ich sehe / so kan ich dieß alles wohl / dieß  
 weil ich jetzt will oder muß. Ich habß  
 nicht / muß es entrahten / und leb dan-  
 noch. Armuth ist der Mäßigkeit Mei-  
 sterin.

Der verlorne Sohn / der sein Erbgut  
 alles verschwende / wie hat er so fein ge-  
 lehrnt Hunger leiden / wie hat er nicht so  
 fein außgenüchert ! der Hunger peinig-  
 te ihn so hart / daß er auch das Haben  
 Brod / ja so gar die Kleynen der Schwein  
 für schleckerbisse hielte / dem zuvor der  
 Heren Tisch zu schlecht seyn wolte. Dan-

er begehrt seinen Bauch zu füllen von  
 Träbern oder Kleinen / so die Säure  
 und niemandt gabs ihm. (a) Als er das  
 bey ihm selber gedacht und beru-  
 het / wie es in seines Vatters  
 ein so unbekantes Wesen umb den  
 ger / wie alldorten das Brod allzeit  
 auff wär / da hat man wohl nicht von  
 gehört / daß er viel geschryen : D  
 setzet mir ein gute fette Henne oder  
 paunen auff ? D hätt ich jetzt ein  
 Pasteten oder Tarten. Sonder er sch  
 D wer gibt mir nur ein Stückls schin  
 Brod ? Lieber wo und von wem hat  
 so grosse Mässigkeit gelehret ? Was  
 Hunger / und solches zwar in der  
 schul. Recht und wohl hat Eusebius  
 sagt Den der Überfluß und Ersättig  
 aufgetrieben / den hat der Hunger  
 heimbejagt. (b) Die Habich kehren  
 wider zu ihren Herzen / sie seyen  
 hungerig. Wir halten den Hunger  
 ein groß übel / die Unmässigkeit aber  
 noch selbst

(a) Luc. 15. Vers. 16. (b) Euseb. Em  
 lerm. 2. de Prod.

noch viel ein größers Übel. Damit wir  
 nur solchem Übel entziehen / so schickte  
 Gott zuweilen das ander übel ; er straffe  
 uns mit Hunger / damit er uns vom ver-  
 botnen lehre enthalten. Also werden uns  
 Creutz und Trübsal zu lauter Arzney.

S. 1.

Zierlich und schön sagt Seneca:  
 Durch die schlechte Übel werden die gröf-  
 sere Übel vertriben / wan das Herz dem  
 Gebotten nicht gehör will geben / und  
 durch mildere Mittel nicht kan curiert wer-  
 den! Es ist ja freylich wohl gethan / und  
 wird dem Übel geholffen / wan die Ar-  
 muth / die Schmach und Verlust über  
 uns kommen. Dan also wird ein Übel  
 dem andern entgegen gesetzt. (a) Wilstu  
 daß ein Krancker ein Speiß nicht anrüh-  
 re / die ihme nicht gezimbt / so ist das beste  
 Mittel man setze ihm gar nicht vor / oder  
 aber man versatz und verpfeffers / daß ers  
 selber alsbald von sich rucke. Eben also  
 D 5 hilff

(a) Sen. l. de Tranq. Cap. 9.